

**literatur & religion**

**januar 2006**

**glosse**

**Jörg Seip**

**König, Papst und Ding**

Der Katholik hat einen Papst. Den hat der Protestant nicht. Der hat nur Worte. Der Katholik schätzt Dinge. Man kann sogar sagen: Die katholische Mentalität hängt am Ding: das Opferlicht, die Heiligenfiguren, der Weihrauch, die Reliquie, der zweite Himmel an Fronleichnam – das ist ein archaisches Christentum (was denn jetzt?), der Katholizismus. Und der wird durch Texte und Praktiken, die das Dingverständnis bekämpfen, keineswegs abgelöst, denn er ist ja eine Mentalität. Auch ein wissenschaftliches Anathema, die Ausschlußpraktiken wissenschaftlichen Denkens ändern das Faktum nicht. Das Seinsollen verstummt nicht selten vor dem Ist: es wird halt trotzdem so gedacht (auch gegen das erlaubte Denken) und so gelebt.

Dieses katholische Mentalitätsschema findet sich treffend ausgedrückt in einem Spruch Hamlets. Über seinen Onkel Claudius, der den Vater Hamlets ermordet hat und so selber auf den Thron kam und König wurde, sagt Hamlet:

"Sein Körper kann beim König sein, aber König-Sein kann nicht sein Körper. Der König ist ein Ding – " (IV. Akt, 2. Szene).

Das klingt nur schwer, ist aber katholisch. So nämlich ist die katholische Mentalität: ihr formales Credo lautet: "Der König ist ein Ding".

Wenn der König aber ein Ding ist, dann bringt ein Schlag Hamlets gegen Claudius nichts: dann wäre nur Claudius tot, das Ding aber immer noch da. Hamlets Schlag wäre sinnlos, träfe er bloß den Körper und nicht das Ding. Das Ding ist etwas anderes als der physische Körper: das Ding in Claudius ist mehr als Claudius ist, es ist präsenten König-Sein: "Der König ist ein Ding". Wenn Sarah Kirsch das dritte Gedicht in "Zaubersprüche" beginnt mit

"Ich wollte meinen König töten  
Und wieder frei sein",

dann zeigt auch sie damit, daß der König nicht tötbar, solange das Ich ein Ding. *Im* System ist der König nicht wegzubekommen, *im* System löscht das Ich sich selber aus: es bedarf der Aufhebung des Systems. Hamlet geht es nicht allein um Claudius, sondern es geht ihm um das System, das König-Sein hervorbringt. Es geht ihm um die "Deplazierung des Systems". Hamlet ist darum eine tragisch-ökumenische Figur: er hängt als Katholik am Ding und sucht als Protestant die Deplazierung des Systems, das Dinge stabilisiert. (Nebenher wäre es spannend, Papst Paul VI. einer Relektüre zu unterziehen, das – wie Küng dies nennt – "Hamletartige an diesem Papst".)

Wie hängt nun die Katholikin am Ding? Stellen Sie sich jemanden vor, der tritt nun vor eine Heiligenfigur und berührt diese lange, und ergreift ihren Körper, der an dieser Stelle auch von den langjährigen Berührungen anderer schon arg abgenutzt ist, dann drückt diese Haltung am besten aus, was *katholisches Ding* genannt werden kann. Wir finden immer nur Dinge. Der "Katholik" Novalis sagt das. "Wir suchen überall das Unbedingte, und finden immer nur Dinge."

Der Protestantismus grenzt sich hier ab: der König ist kein Ding, denn nichts ist ein Ding, auch und wer las dies oben nicht schon mit, auch der Papst nicht. erinnert seien die Worte von Erzbischof Sandri am 2. April 2005 nachts auf dem Petersplatz: "Viva il papa". Da war Papst Johannes Paul II. schon zwei Stunden tot. Natürlich ist das eine confessio zum Ding.

© Jörg Seip

**Literaturnachweise:**

- William Shakespeare, Hamlet. Zweisprachige Ausgabe. Neu übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Frank Günther. Mit einem Essay und Literaturhinweisen von Manfred Pfister, München 1995.
- Slavoj Žižek, Grimassen des Realen. Jacques Lacan oder die Monstrosität des Aktes. Hg. und mit einem Nachwort versehen von Michael Wetzels, Köln 1993, 124-130.
- Sarah Kirsch, Zaubersprüche, Ebenhausen bei München 1974.
- Hans Küng, Er kämpfte Freiheit. Erinnerungen, München/Zürich 2002, 441 (zu Papst Paul VI.).
- Novalis, Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs. Hg. von Hans-Joachim Mähl und Richard Samuel. Band 2, Darmstadt 1999, 227 (Blüthenstaub).